

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 16. Februar 1904.

№ 19

Aus dem Gewerks- und Genossenschaftsleben.

Wenn wir diesmal erst später wie gewohnt die Vorgänge auf den für die als Produzenten und Konsumenten organisierte Arbeitererschaft wichtigen Gebieten besprechen, so zwangen uns zu dieser Hinausschiebung die leidigen Raumverhältnisse, deren Besserung hoffentlich mit dem Vorreiten des neuen Jahres Schritt hält. Im Dezember gab es ja neben den beiden großen Ausperrungen bei den Textilarbeitern und den Töpfern noch manchen andern Sturm, der heulend und aufrüttelnd durch das Land pfliff; wir meinen vornehmlich die

Erste Staatsdebatte im Reichstage. Nach altem Brauche gestaltete sich diese allgemeine Staatsberatung zu einer mehr oder weniger gründlichen Abrechnung der Parteien der Volksboten mit der Regierung und untereinander, in diesem Jahre aber war diese Ausgiebigkeit nach allen Richtungen hin und von allen Seiten aus eine besonders große, es kam wirklich keiner zu kurz. Was in diesen sechs Tagen an Worten aufgeboden wurde, war mehr denn reichlich und vor allen Dingen von seltener Mannigfaltigkeit. Daß der Dresdener Parteitag oftmals in die Debatten hineinfiel, brauchte nicht Wunder nehmen und wird auch bei noch häufigerer Erwähnung nicht überraschen, der kühl und klar überdachte, welches Angriffsfeld die dortigen Verhandlungen allen denen geschaffen, welche über die getätigten Unterschiede zwischen ihren Worten und Handeln, zwischen den gemachten Versprechungen während der Wahlzeit und der diesen verteuert schlecht gleichenden Haltung bei der Vertretung von Volksinteressen im Parlamente, die ägend scharfe Kritik der sozialdemokratischen Abgeordneten über sich ergehen lassen mußten. Wenn während der Debatte mehr denn einmal der Ruf nach dem starken Manne gegen die Sozialdemokratie erscholl, so ist das auch nichts weiter als die erwartete Antwort auf das Resultat des 16. Juni gewesen. Die Regierungen zwar werden so viel Vernunft trotz all diesen Schreien bewahren und sich vor Ausnahmegerichtlichkeiten in Acht nehmen, nicht aber verstehen sie der vermeintlich so großen Gefahr durch nennenswerte Taten wirklicher Fürsorge für die arbeitende Klasse und nicht zuletzt durch strenge Sachlichkeit und völlig gleichmäßige Anwendung des bestehenden Rechtes vorzubeugen. In dieser Beziehung verbessern wir uns nicht, sondern verschlechtern uns von Stufe zu Stufe, wobei wir noch nicht einmal an die jüngsten bebilderten Beachtlichkeiten im Falle Crimmitschau denken. In dieser Beziehung hat das scheidende Jahr wirklich nicht einen hoffnungsvollen Ausblick hinterlassen und wir fürchten, auch die in den ersten Wochen des neuen Jahres fortgesetzten sozialpolitischen Debatten im Reichstage werden durch keinen besseren Ersatz diese betrübenden Wahrnehmungen in etwas ausgleichen. Im Gegenteil, wohin wir blicken, zeigte sich das

Unternehmertum von einem starken Organisationsdrange ergriffen. Wir müssen nämlich den Zusammenschluß der Arbeitgeber durchaus nicht immer von dem Standpunkte der wirtschaftlichen Notwendigkeit aus betrachten, sondern haben — auch wo dies nicht besonders ausgesprochen wird — als Mittel- oder Endzweck der Schließung der Reihen auch die Befestigung der Arbeitgeberposition gegen die Arbeitererschaft anzunehmen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachten wir also mit der erfolgte Gründung eines Zentralarbeitgeberverbandes für Norddeutschland in Hamburg, den Zusammenschluß der sächsischen Textilfabrikanten, den neuen Arbeitgeberbund für das Land Braunschweig, den in Krefeld erfolgten Zusammenschluß der deutschen Kravattenfabrikanten, den rheinischen Zigarren- und Tabakfabrikanten in Emmerich und auch die Vereinigung der süddeutschen Böttchermeister, von mehr lokalen Bildungen ganz abgesehen. Diese neuen Unternehmerorganisationen werden zwar nicht sämtlich die Probe auf ihre Lebensfähigkeit bestehen, worin aber wohl fast alle eine respektable Kräfteproduktion gleich anfänglich bezeugen werden, wird in dem Schlimpsen über die maßlosen Forderungen der Arbeiter, in Klagen über die Lasten der Sozialpolitik für die armen Unternehmer und in den obligaten Angriffen auf die Gewerbeinspektionen bestehen, deren Funktionen ja noch lange nicht rationell genug ausgeübt werden. Und nicht alle Regierungen unfern in 26 einzelnen Vaterländern geeinten Deutschland werden so objektiv und umsichtsvoll sein und nach dem Grund-

satz „Audiatur et altera pars“ (Es werde auch der andre Teil gehört) handeln, wie dies im Schwabenlande schon seit Jahren löblicher Brauch und auch vor einigen Wochen wieder der Fall gewesen ist. In Stuttgart waren auch diesmal bei der Jahreskonferenz der Vertrauenspersonen für die Gewerbeinspektion und der Gewerkschaftsvertreter die drei Gewerbeinspektoren und die Assistenten anwesend und das nicht nur, um stumm zuzuhören, sondern zur wirklichen Information durch Rede und Gegenrede. Wenn dort unten im Lande der vorbildlichen Gemütslichkeit ein Gewerbeinspektor auf einen erhobenen Vorwurf erklären konnte, daß er Streikinformationen nie bei der Polizei einholen würde — eine anderwärts recht ausgeprägte Gepflogenheit — und alle drei Beamte die ihnen von den Unternehmern bei Ausübung ihres Amtes vielfach gemachten großen Schwierigkeiten öffentlich betonen durften und der Bestand des Königreiches Württemberg dadurch nicht im geringsten erschüttert worden ist, so dürfte es doch wohl in anderen Gegenden auch andere Auswege geben als die Herausbeschwörung einer kostspieligen Gendarmenplage und die Belästigung des Staatsfiskus mit zwecklosen Streikpostenprozessen. — Weniger zahlreich als im vorausgegangenen Monate waren die begonnenen

Streiks und Ausperrungen im Dezember, selbstverständlich von dem Crimmitschauer Kampfe und der Töpferausperrung abgesehen. Die Maurer sind trotz des Winters doch mit acht Konfliktfällen keinem Umfanges, die inzwischen wohl auch gütlich beendet sind, vertreten. Dann verzeichnen die Schneider eine Ausbehnung der von den Unternehmern gegen sie gerichteten Aktion; zu Mannheim, Jena und Weimar sind die Orte Bremen und Leipzig gekommen, in letzterer Stadt ist jedoch bis jetzt von keinen allgemeinen Differenzen zu reden. Die Metallarbeiter waren in Berlin und Krefen zu Abwehrmaßnahmen gedrängt, Glaschleifer in dem bayerischen Orte Bach. Nicht geringes Aufsehen erregte der zu Ende des Monats in Berlin ausgebrochene Streik der Droschkentreiber, eine Bewegung, welche zwecks Durchführung der durchaus berechtigten Lohnforderungen nur als partieller Angriff geplant war, von den Führern jedoch mit einer ziemlich umfangreichen Ausperrung beantwortet wurde, der die schwach organisierten und gewerkschaftlich nur wenig gefestigten Kutscher keineswegs gewachsen waren, folgedessen der Ausgang zu Beginn des neuen Jahres ein wenig günstiger für sie war. Der Fall wird ja hoffentlich eine lehrreiche Warnung für organisatorisch noch ungenügend durchgesetzte Arbeiterkategorien sein. — Im Ganzen sind im Dezember also 13 neue Kämpfe zu vermerken gewesen. — Die

Internationale Ausstands-bewegung liegt diesmal erst mit Angaben über den 1. November vor. Von Frankreich wurden 53 Streiks mit 10920 Beteiligten, von England 30 mit 10215 als neu begonnen gemeldet, in beiden Ländern traten also annähernd 10000 Personen mehr in den Streik als im Oktober. In Frankreich waren allein 27 neue Textilarbeiterausstände zu verzeichnen, in England dagegen kam hauptsächlich der Bergbau in Betracht. Desterreich-Ungarn hatte nur 12 neue Ausstände, die Schweiz gar nur einen einzigen Streik. In den Vereinigten Staaten überragen die Abwehrstreiks, die übliche Folge der wirtschaftlichen Krise, — Ueber die

Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Dezember berichtet der Zastrowische „Arbeitsmarkt“, daß gegen den Vormonat die Zahl der Arbeitssuchenden von 174,0 auf 166,9 und gegen den vorjährigen Dezember von 198,7 auf 166,9 für 100 offene Stellen zurückgegangen ist. Selbst in der bis dato immer noch stagnierenden Metallindustrie hat eine lebhaftere Nachfrage nach Arbeitskräften stattgefunden. Die Textilbranche zeigte allein einen jedoch nur unbedeutenden Rückgang. Die allgemeine Geschäftslage fand auch in dem seit vier Jahren zum erstenmale wieder befriedigenden Weihnachtsgeschäfte ihren jedenfalls sprechendsten Ausdruck. Man hört deshalb erfreulicherweise bis jetzt wenig von Notstandsarbeiten, nur Leipzig macht eine bedauerliche Ausnahme. — Der

Ausländische Arbeitsmarkt weist dagegen durchweg Verschlechterung auf, d. h. im November. So stieg in England die Arbeitslosigkeit von 5,8 auf 6 Proz. (November 1902: 4,8 Proz.), in Frankreich von 11 auf 12 Proz., während es in Amerika in bedeutend schnellerem

Tempo bergab ging. Am schlimmsten sieht es drüben in der Stahl- und Eisenindustrie aus; die Abwanderung der Ausländer ist infolgedessen eine so große, daß die Schiffreedereien mit der Rückbeförderung der Enttäuschten vorzügliche Geschäfte machen. — Der

Fortschritt der Tarifbewegung in Deutschland war nach der Juleischen Zusammenstellung in der „Sozialen Praxis“ von Mitte November bis dahin im Dezember ein nur geringer; es kamen nur sieben örtlich begrenzte Vereinbarungen und acht Firmenverträge zustande, die stille Geschäftszeit im Baugewerbe wird hierbei zur rückgängigen Bewegung hauptsächlich beigetragen haben. Die Bewegung der Konditoren hat in München und Hamburg zum Abschluß von lokalen, in Hannover zu einem Firmentarife geführt. Die Schlosser und die Mustertoffermacher in Berlin haben ihre Arbeitsverhältnisse bei vertraglich regeln können. Sonst kamen noch beachtliche Abmachungen zustande bei den Transportarbeitern (Ausladern) in Regensburg, den Musikinstrumentenmachern in Altenburg, den Schuhmachern einer großen Fabrik in Kolbitz und den Schlichtern beim Kabatt- und Sparvereine Südost in Berlin. Tarifverträge der Unternehmer kamen hauptsächlich im Baugewerbe und bei den Malern vor. Die Schuhmacher in Frankfurt a. M. mußten es erleben, daß ihre Meister von dem Tarifverträge mit der unerborenen Begründung zurücktraten, der Lohnsatz wäre seinerzeit nicht von den Arbeitgebern unterzeichnet worden. Das Gleiche passierte übrigens auch den Buchbindern in Hannover, allwo über die dem Vorsitzenden des Buchbinderverbandes seitens der Zunftmeister gemachten Zugeständnisse merkwürdigerweise keine schriftliche Ausfertigung vollzogen war. Diese eklatanten Beweise von Unternehmermoral bezugen wieder einmal die absolute Notwendigkeit der schriftlichen Anerkennung der Arbeitsverträge. — In den einzelnen Organisationen übergehend, kommen in gewohnter Weise als erste an die Reihe die

Buchdrucker. Der Ausstand der Leipziger Gießereifollegen zeigt das Leipziger Unternehmertum noch immer in seiner ganzen Starrköpfigkeit, denn nur diese kann die Inhaber der nichtbewilligenden Gießereien den Einblatungen jervivier Mittelpersonen zugänglich machen, anstatt der vor aller Welt bekundeten Sonderrechtleri ein Ende zu bereiten. Kein Buchdrucker im weiten Deutschland glaubt den Leipziger Goldschreibern die geschene Verknüpfung der Bewegung der als letzte nachhinkenden Leipziger Gießerei mit einer sich vorbereitenden allgemeinen Buchdruckeraktion, nicht der jüngste Geserfist nimmt die Mühe von der erkaunlichen Leistungsfähigkeit der aufgegebenen Mechaniker und Schlosser für bare Münze und kein Prinzipal wird geneigt sein, solchen Ausstich obenrein noch mit schwerem Gelde zu erkaufen. Die Werbung der nichtbewilligenden Gießereien seitens der Buchdruckerprinzipale wird somit zu einer geschäftlichen Selbstverständlichkeit werden. — In der Unternehmerpresse unfern Gewerbes machte ein neues Organisationsprojekt, genannt

Reichsverband tariftreuer Buchdrucker einen ziemlichen Aufsehen, dem das Ziel eines festeren Zusammenschlusses der Prinzipale, man kann auch sagen: das Erziehen eines unsrem Verbands ebenbürtigen Partners zur Grundlage dient. Der eifrige Leiter unfern Verbandsorgans wird sich erinnern, daß der „Corr.“ in der Artfelleserie „Aus der Zeit — für die Zeit“ in Nr. 33 vorigen Jahres bereits auf eine Neu- und Ausgestaltung der Prinzipalorganisation zum Zwecke der Berallgemeinerung und vornehmlich strikten Durchführung unfern Gewerbegesetzes mit all ihren künftigen Möglich- bzw. Notwendigkeiten zu sprechen kam und für eine umfassende Organisation unfern Unternehmer auf Grundlage des Tarifes eingetreten ist. Die gegenwärtigen Bestirwörter eines derartigen Projektes in den Prinzipalkreisen scheinen ja von weniger idealen Voraussetzungen dabei auszugehen — die Schaffung einer Allgemeinheit der Prinzipale, denen die Allgemeinheit der Beschäftigten mittels des Proportionalwahlsystems aus den „beiden Geschlechterverbänden“ und den Willen die benötigte Anzahl von Vertretern zum Tarif-Ausschusse entgegenzustellen hätte, ist so ein merkwürdiges Ding, auch das von anderer Seite gewollte Fortbestehen der gegenwärtigen Prinzipalorganisation neben der vorgeschlagenen allumfassenden gibt zu denken — jedenfalls sind diese Verlautbarungen auf jener Seite aber

nicht als Symptome der Zerjerung zu betrachten, sondern verdienen alle Beachtung innerwärts, von welchem Standpunkte aus es auch sei. — Von der

Geschäftsfrage im Buchdruckgewerbe ist zu melden, daß mit Ausnahme der wirklichen Verordnungsstände der Beschäftigungsgrad befriedigen konnte. Leipzig dürfte am schlechtesten dastehen, Berlin hat nach merklicher Besserung wieder abgefallen, von Hamburg lauten die Nachrichten nicht viel besser als von Leipzig und Stuttgart hatte trotz einigen Aufschwunges noch reichlich Arbeitslose. Inzwischen aber wird wohl auf der ganzen Linie Sanft notiert werden. (Fortf. folgt.)

Aus dem Auslande.

Während meinen Lesern diese Zeilen zu Gesicht kommen, vollzieht sich innerhalb des französischen Buchdruckerverbandes eine wichtige Abtinnung. Am 15. Februar sollen die französischen Verbandskollegen entscheiden, ob sie die seit drei Jahren bestehende Krankenunterstützung fallen lassen oder eine Erhöhung des Monatsbeitrages um 50 Cent. (der dann 2 Fr. = 1,60 Mk. betragen würde) bewilligen wollen. In einer außerordentlichen Sitzung des Zentralkomitees vom 7. Januar wurde die Lage des Verbandes eingehend besprochen und das Endergebnis der Verhandlungen in der „Typographie française“ vom 16. Januar an herbeizugender Stelle und in größerer als der gewöhnlichen Textschrift veröffentlicht. Es geht daraus hervor (wie ja bei dem geringen Beitrage ohne weiteres ersichtlich), daß die Abschlässe nur noch Defizite aufweisen. So betragen im vierten Quartale 1902 und in den ersten neun Monaten 1903 die Ausgaben für Kranke und Arbeitslose 123 673 Frank, während die dafür bestimmten Einnahmen sich bloß auf 97 552 Fr. belaufen, was ein Defizit von 26 125 Frank ergab. Daß dies nicht so weiter gehen kann, liegt auf der Hand und so richtet denn das Zentralkomitee, unterstützt durch auffällende Artikel des Vorstehenden Keiser, des internationalen Sekretärs u. a., einen feurigen Appell an die Mitglieder, die Erhöhung der Beiträge bewilligen zu wollen.

Vom Vorstehenden der Union der Buchdruckereibesitzer Frankreichs lief eine Erklärung ein, wonach der Kongreß in Nantes anerkannt habe, daß die sogenannten gemischten Kommissionen nicht aufgeführt hätten zu bestehen; im Gegenteile solle im Februar eine Versammlung stattfinden, um festzustellen, welches die in Höhe zu behandelnden Fragen sein würden.

Die Gefährdung der Druckerei in Melun macht der Privatindustrie ziemlich Abbruch. Mehr als 150 der dort einquartierten interessanten Zinssassen sind in der Druckerei beschäftigt und das Gewicht des für 1904 benötigten öffentlich ausgedruckten Papiers ist auf 80 000 Kilo angegeben. Bei den traurigen Verhältnissen, die in französischen Buchgewerbe herrschen, will das Zentralkomitee nicht länger zusehen, wie dem ehrlichen Arbeiter das Brot von Verbrechern aller Art weggenommen wird, sondern wird seine Vorstellungen gehörigen Ortes (beim Ministerium, bei den Abgeordneten usw.) vorbringen.

Aber auch die Pariser Nationaldruckerei beunruhigt die außerhalb der Hauptstadt unsre Kunst ausübenden Prinzipale und Gehilfen. So hat die Direktion dieses Staatsinstitutes an sämtliche Departementsbehörden ein Rundschreiben des Inhaltes geschickt, ihre Abrechnungs- und Büroformulare aus Paris zu beziehen, was natürlich den Provinzdruckern vielen Schaden bringen würde. Das Zentralkomitee schlägt Protestationen und Reklamationen der Mitgliedschaften beim Justizminister, bei den Senatoren und den Deputierten vor.

Am 14. Februar eröffnete der Pariser Seperverein im neuen Lokale (Rue Séguier 17) seine Fachkurse. — Die Mitglieder Marzelles beschwerten sich über den Direktor des „Marseille Socialiste“. Trotz der Einwände der Mitgliedschaft läßt dieser Herr die genannte sozialistische Zeitung in der gesperrten Druckerei von Lubibert herstellen, weil diese den billigsten Preis gefordert hat. — Gelegentlich der Vergabung der Druckfäden des Seine-Departements setzte eine aus drei Prinzipalen und drei Gehilfen bestehende Kommission den Tagelohn eines Seperers auf 6,50 bis 7 Fr. fest.

August Keiser veröffentlicht im Vereinsorgane den Sepermaschinentarif für die beiden in Montpellier erscheinenden Zeitungen „Petit Meridional“ und „Eclair“. Einige Paragraphen werden auch deutsche Maschinenseper mit Vergleichen lesen. „Die Operateure werden nur aus dem Personale des Hauses genommen. Nur gelernte Buchdrucker werden als Lehrlinge zugelassen. Die Arbeit im Berechnen oder mit Prämiën ist verboten sowohl im Werkfasse als auch in den am Tage oder in der Nacht hergestellten Zeitungen. In der Werkfabrikation und in den Tagesblättern wird acht, in den Nachtzeitungen sieben Stunden gearbeitet. Abwechslungsweise genießt jeder der 23 Arbeiter einen Ruhetag in der Woche. Die Arbeitszeit soll nicht länger als ein Jahr dauern; der Lohn beträgt im Anfang 7 Fr., bei einer Leistung von 3000 Buchstaben 7,50 Fr., bei 4000 8 Fr. und bei 5000 Buchstaben 8,50 Fr. Schlechte Manuskripte sowie ein Format unter 14/7, Cicero werden bei der Berechnung in Rücksicht gezogen. Für ausschließliches Handlegen wird das Salär wie an der Maschine gezahlt. Ueberstunden kommen auf 2 Fr. Der Tarif dauert fünf Jahre.“

Aus Belgien. Die Fédération typographique belge geht mit dem Gedanken der Einführung einer den ganzen Verband umfassenden Unterstützungskasse für

Arbeitslose um. — Bei der Vorstandswahl der Mitgliebschaft in Brüssel erhielten Grégoire, Ransan, Wauters, Vava und Lebeghem die meisten Stimmen. — Das Syndikat der Brüsseler Buchdruckereibesitzer (eine im vorigen Jahre ins Leben getretene Vereinigung von mittleren und kleinen Prinzipalen), die sich gegen den erdrückenden Konkurrenzkampf der Großen wehren und im Vereine mit den Arbeitern bessere Zustände im Gewerbe schaffen will, gibt ein monatlich erscheinendes Organ heraus, wovon jedoch die zweite Nummer erschienen ist. — Das Vereinsorgan veröffentlicht die Namen der die gerechten Forderungen ihrer Arbeiter nicht bewilligenden Leipziger Schriftgießereien und hofft, daß alle diejenigen, die einen Einfluß auf den Ankauf von deren Erzeugnissen ausüben können, ihre Pflicht tun. (Daselbe Verzeichnis bringt auch der „Gutenberg“, das Organ der Bessschweiz, mit dem gleichen Zusätze.)

Romanische Schweiz. Mit Einstimmigkeit beschloß die Vereinigung der Buchdruckereibesitzer dieses Teiles der Schweiz in ihrer am 25. Januar abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung, daß sie in eine Diskussion über den Entwurf eines Tarifes, worin die Abschaffung des Berechnens vorgezogen würde, nicht eintrete. Das Zentralkomitee des Gehilfenverbandes bittet die Mitgliedschaften, sich innerhalb acht Tagen darüber zu äußern.

Ov.

Gewerkschaftliches aus Großbritannien.

Im allgemeinen betrachtet trug der Arbeitsmarkt, von einigen Saisonfluktuationen abgesehen, auch im Dezember das Signum niedrigerer Tendenz.

Die Druckindustrie ist noch verhältnismäßig günstig dabei weggekommen, denn obgleich auch sie von der Depression nicht verschont blieb, gelang es doch, in den letzten drei Jahren einem weiteren Rückgange vorzubeugen.

Auf ganz England betrachtet, standen die Buchbinder und Seper am günstigsten, während die Steinrunder am schwersten unter den Verhältnissen zu leiden hatten. Auch die Maschinenmeister hatten durchweg über schlechte Arbeitsgelegenheit zu klagen.

Lassen wir die Londoner Sepergesellschaft noch einmal vor unserm geistigen Auge Revue passieren, so finden wir, daß im verflochtenen Jahre um 300 000 Mk. für Arbeitslose verausgabt wurden. Diese Summe verteilt sich auf 2511 Mitglieder (22 Proz.), die durchschnittlich je zehn Wochen außer Kondition waren. Seit dem Jahre 1891 ist auch hier eine ständige Verschlechterung zu konstatieren, denn während in jenem Jahre 2 1/2 Pence (2 1/2 Pf.) pro Mitglied und Woche genigten, die Arbeitslosenarmee mit Munition zu versehen, sind seitdem die Anforderungen an die Kasse rapid gestiegen, so daß in den letzten drei Jahren 6 Pence (50 Pf.) pro Mitglied und Woche für den Zweck notwendig wurden. Diese großen Ausgaben bedingten im letzten Jahre eine Erhöhung des Beitrages (1 Schilling) auf 1 Schilling 4 Pence pro Woche für 22 Wochen.

Eine permanente Steuererhöhung ist also nur noch eine Frage der Zeit. Größere Dispute fanden im Berichtsjahre nicht statt. Mitgliederstand am Ende des Jahres 11 270. Gesamtvermögen 1 475 000 Mk.

Am 21. Januar wurden die 43 Seper der ältesten liberalen Zeitung „Daily News“ plötzlich unter Auszahlung des zweiwöchigen Lohnes entlassen, weil sie sich weigerten, einen von der Firma angebotenen Lohnsatz im gewissen Gelde zu akzeptieren. Die „Daily News“, anscheinend mit dem Einlenken der Prinzipale nicht einverstanden, erklärte tags zuvor ihren Austritt aus dem Prinzipalsverbande und versuchte auf eigene Faust die Forderungen durchzubriden. Der Coup war gut vorbereitet, denn als abends die Seper die Arbeit aufnehmen wollten, fanden sie sämtliche Plätze besetzt und das Geschäft unter polizeilichem Schutze. Doch ein eingearbeitetes Personal ist nicht über Nacht ersetzt — besonders nicht in einer Zeitung.

Das rechtzeitige Erscheinen der „Daily News“ war infolge dessen bald darauf in Frage gestellt. Die Eigentümer schenkten daher den Einigungsversuchen des einflußreichen Parlamentarier John Burns gern Gehör mit dem Resultate, daß das alte Personal nach vierstägiger Ausherrung wieder in die gasflichen Räume einzog. Die Maschinenseper verbleiben im Berechnen, während die Annoncenseper einen festen Lohnsatz von 70 Schilling pro Woche akzeptierten. Der „Daily News“ kostete dieser Vorfall außer der Blamage noch die Kleinigkeit von 80 000 Mark Schadenersatz an die wiederentlassenen Nichtverbänder, die durchweg sichere Stellungen deswegen aufgegeben hatten.

Der Scottish Typographical Association war es Anfang Januar verdonnert, ihr fünfjähriges Bestehen zu begehren, anläßlich welcher Begebenheit eine entsprechende Freier in Edinburgh stattfand. Die Vereinigung umschließt 4000 Mitglieder und hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einer gut fundierten Organisation entwickelt. Ursprünglich mit der Absicht gegründet, ihren Mitgliedern in Streikfällen Hilfe zu gewähren, wurde die Kasse im Laufe der Jahre weiter ausgebaut. Seit Bestehen der Association sind ausgezahlt an Streikunterstützung 260 000 Mark, Anzugsfondes 54 000 Mk., an Krankengeld 433 000 Mark, Arbeitslosenunterstützung 375 000 Mk., Invalidenunterstützung 123 000 Mk. Im Verhältnis zum Beitrage, der wöchentlich 65 Pf. beträgt, gewiß ganz respectable Leistungen. Durchschnittliches Minimum für Schottland: 28 Mk. bei 52 stündiger Arbeitszeit.

Die Baumwollkrisis in Lancashire, Geshire, Derbyshire und Yorkshire gestaltet sich immer kritischer. Es ist festgestellt, daß durch die Spekulation amerikanischer Zwischenhändler der heimischen Industrie etwa 120 000 000 Mk. im letzten Jahre verloren gegangen. Man vermutet jetzt Agenturen in den Baumwollbauenden Ländern zu errichten, um den Verkauf direkt zu vermitteln. Inzwischen sind Hilfsfonds für die Arbeiter organisiert, die sonst dem sichern Ruin verfallen, da die Gewerkschaftskassen längst erschöpft.

Anfang Februar wird das auf dem Gewerkschaftskongresse zu Leicester beschlossene allgemeine Organ der Trades-Unions unter dem Titel „The Tribune“ das Licht der Welt erblicken. Vorläufig ist ein einmaliges Erscheinen pro Woche in Aussicht genommen. Edmond Browne ist als verantwortlicher Redakteur berufen, die Interessen der Gewerkschaften zu wahren. Möge diesem Unternehmen eine gute Zukunft beschieden sein, denn die im letzten Jahre der Trades-Unions gegenüber beliebte Taktik bedingt festern Zusammenhalt, um die Stellung zu behaupten, die ihnen auf Grund des Organisationsgesetzes gebührt. P. B.

Korrespondenzen.

P. Apenrade. Am Sonnabend den 6. Februar hielt der Ortsverein „Typographia“ seine zweite diesjährige Versammlung ab, welche leider nur von reichlich der Hälfte der Mitglieder besucht war. Als Kandidaten zu dem am Gründonnerstag in Neumünster stattfindenden Gantage wurden die Kollegen Wehner (Drucker) und Peterßen (Seper) aufgestellt. Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker geschlossen. — Auch an dieser Stelle sei die Bitte an alle Kollegen gerichtet, der neu gegründeten Seperabteilung „Gutenberg“ als aktive oder passive Mitglieder beizutreten. Nur dadurch ist es möglich, daß die Seperabteilung ihren Zweck erfüllt. An diejenigen Kollegen, welche wegen persönlicher Auseinandersetzungen den Versammlungen und Beratungen des Vereins fern bleiben, möchte ich die Frage richten, ob sie denn wirklich glauben, daß sie mit einem solchen Entschuldigungsgrunde der Pflichten als Verbandsmitglieder entbunden sind? Was haben denn die persönlichen Auseinandersetzungen mit den Pflichten eines Verbandsmitgliedes zu tun? Mit dem bloßen Beitragbezahlen hat ein Mitglied noch lange nicht seine Pflicht dem Verbands gegenüber erfüllt. Ein Kollege, der Anspruch darauf macht, als vollgültiges Verbandsmitglied angesehen zu werden, hat vielmehr die Pflicht, die Versammlungen zu besuchen und an den Beratungen teilzunehmen, die für das Verbandsleben Interesse haben. Wer das nicht einsehen kann, dem ist nicht zu helfen. Über hoffentlich lernen die betr. Kollegen das Unrichtige ihrer Handlungsweise einsehen. Geschieht das, dann haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Berlin. (Vereinsversammlung vom 27. Januar.) Mitteltungen erfolgten über das Ergebnis der letzten Vertrauensmännerversammlung, welches in der Festlegung von Bestimmungen bestand, die eine ordnungsgemäße Entsendung von Druckereidelegierten in die Gauerfassammlungen zur Folge haben sollen. Auch wurde im allgemeinen das Ergehen ausgesprochen, daß seitens der Kollegenchaft der ziemlich undankbaren Tätigkeit der Vertrauensmänner mehr Verständnis und Rücksichtnahme entgegengebracht wird, um nicht wirklich zu diesem Posten geeigneten Kollegen die Annahme eines solchen Amtes zu verleiden; sind doch in letzter Zeit verschiedentliche Fälle vorgekommen, wo den Anordnungen jener direkt Widerstand geleistet wurde und unliebsame Konsequenzen für die Organisation sich daraus entwickelten. — An Konflikt war ein solcher in der Firma Wier & Stafemann zu verzeichnen, wo ständig im Berechnen arbeitenden Kollegen bei Beschäftigung im gewissen Gelde die Durchschnittsverdienstberechnung verjagt wurde. Nach Anrufung der Tariffinstanten und entsprechender Stellungnahme einer Druckereiverammlung wurden die entlassenen bzw. gekündigten Kollegen wieder eingestellt. — Bei der Firma Janeyk, welche 1892 gegründet wurde, arbeiteten bis letzten jüngere Kollegen zu einem Lohne von 18 bis 21 Mk. (die Firma hat den Tarif anerkannt) und zwar mit dem Umfande, daß sie den tariflich festgelegten Lohnsatz in ihr Rechnungsbuch einschrieben. Selbstverständlich wurden entsprechende Schritte unternommen und die Zustände beseitigt. Ein bei diesem Falle sich zeigender Mißstand war der, daß sich die Firma bei der Verhandlung vor dem Schiedsgerichte schriftlich vertreten konnte, so daß jede persönliche Einwirkung auf dieselbe wegen ihres eigenartigen Verfahrens unterbleiben mußte. — Was für sonderbare Blüten unser Gewerbe treiben und wie sie ihren Nährboden in unseren besüßlich geordneten Verhältnissen finden können, zeigt folgendes Beispiel. Eine „Druckerei“ Baehr (Stralauerstraße) soll ein größeres Werk anfertigen (Abreßbuch in Nonpareille), ohne selbst zu drucken, da Maschinen überhaupt nicht vorhanden sind; es werden Arbeitskräfte gewonnen und an Kästen auf Eisen liegend gearbeitet. Wenn von diesen nun eine tarifliche Entlohnung verlangt wird, so werden sie sofort entlassen, d. h. wenn solche verlangt wird. Die neuen Arbeitskräfte nun werden durch Inzerat im Lokalanzeiger — ein tariftreues Unternehmen — gesucht und laufen in Scharen — wie festgesetzt werden konnte, zu. Hier ist also einmal zu beachten, daß ein so unsofliches Unternehmen überhaupt eine solche Arbeit erhält und weiter, daß ein tariftreues Unternehmen folchem regel-

rechten unlauteren Wettbewerbe Vorjubel leistet. Es wurde ausgesprochen, daß, wenn der soziale Wert uners Berufsvertrages auch in der Inseparatbedaktion jenes Blattes Beurteilung finden würde, es dazu beitragen könnte, der schlimmsten Form der Arbeitsvermittlung hier selbst ein Ende zu machen. An der Hand eines lehrig vor- gekommenen Falles, wo ein Wiener Kollege zum Erlernen der Mergenthaler Sebmachmaschine auf eigne Kosten Berlin aufsuchte, aber als untauglich abgewiesen werden mußte, wurde die Warnung ausgesprochen, ohne vorherige schriftliche Verständigung mit dem hiesigen Gewerkschaftsvorstande zuzureisen, da einmal die Tatsache zur Notiz zu nehmen ist, daß in jener Schule etwa jedes Schülern eine einzige Maschine zur Verfügung steht und weiter hier selbst ein solcher Ueberfluß an Arbeitskräften vorhanden ist, daß jede Gewährung von Aufenthalt im Hinblick auf die zahllosen arbeitslosen Kollegen zunächst verjagt bleiben muß. — Dem in Leipzig sich abspielenden Kampfe zwischen unseren Schriftgießerkollegen und den dortigen Schafmanntun uners Berufes wurden längere Ausführungen gewidmet. Es kam zum Ausdruck, daß wir alles daran setzen müßten, jenen übermühtigen Herrenbüttel zu brechen, der einem Verlangen (Regelung der Arbeitszeit und der Lehrlingszahl) entgegenwärt, welches im übrigen Deutschland innerhalb des Schriftgießergewerbes als Gesetz und Recht anerkannt wird. Wenn sich jeder Kollege — und es sind viele unter uns, die einen größeren Einfluß bei ihren Prinzipalen haben — darin Mühe gibt, diese über das Verhalten jener Materialproduzenten aufmerksam zu machen, die in leichtfertigster Weise den beruflichen Frieden zu stören suchen, dann dürfte auch der Moment in Kürze herbeigeführt werden können, wo jene Herren eine Verständigung suchen. — Die weiteren Verhandlungen betrafen Statutarbestimmungen, welche im besonderen eine Neuregelung der Funktionärswahlen und der Delegierten betrafen. — Die Abrechnung vom Stiftungsfeste wies eine Ausgabe von 1444,10 Mk. auf. — An Personalveränderungen war zu melden (am Quartalschluß) der Ausschuß wegen Resten der Segler Arthur Bäder, Otto Bayer, Robert Ertel, Bernh. Fünfhäufen, Heinrich Hähne, Georg Heinrich, Karl Juchacz, Karl Kasejowski, Karl Kitzschmidt, Hermann Kötze, Willy Krause, Wilhelm Küfel, Richard Lischer, Reinhold Löbde, Paul Löwenberg, Felix Lenz, Georg Mergenthal, Heinrich Meßner, Alfred Mönch, Max Mohr, Max Müller, Josef Neugeb, Rudolf Neumann, Karl Simanowski, Oskar Schmidt, Heimr. Schumacher, Adolf Schuster, Otto Tillmann, Alfred Weber, Hugo Wölferling, Gustav Zahn, Arthur Ziegenhagen; der Drucker Karl Brecht, Richard Geling, Oskar Fuchs, Karl Göbe, Karl Goldmeyer, Hermann Katt, Kurt Köhler, Richard Lipinsky, Hermann Müller, Hermann Sauer, Georg Wege; der Stereotypenre Max Kummer, Franz Lemmermann; des Gießers Willy Wilbert. Ausgetreten ist der Segler Otto Simoneis mit Resten. Verstorben sind die Kollegen Bruno Meißel und Herm. Schürmer.

r. Braunschweig. Mehr als 200 Kollegen, darunter auch einige Nichtmitglieder, hatten sich zu der am 31. Januar hier im „Gewerkschaftshaus“ tagenden Bezirksversammlung eingefunden. Von auswärtigen Orten waren Wolfenbüttel recht zahlreich, Schöningen, Schöppenstedt und Holzminde durch Delegierte vertreten. Nachdem vorerst mehrere geschäftliche Mitteilungen seitens des Vorstandes entgegengenommen, erhielt zum Hauptpunkte der Tagesordnung: „Die Aufgaben der Gewerkschaften“, unser Verbandsvorsitzender Döblin das Wort. Referent führte etwa folgendes aus: Man könne die Arbeiterbewegung mit der militärischen Institution vergleichen, der auch alljährlich neue Rekruten zugeführt werden; er sei darum der Einladung gern gefolgt, um die Ereignisse, die seit einer Reihe von Jahren im gewerkschaftlichen Leben eingetreten, auch einmal vor den Braunschweiger Kollegen Revue passieren zu lassen. Die gewerkschaftlichen Organisationen seien eigentlich von jeher ein Schmerzenskind gewesen und von der politischen Bewegung bisher mehr oder weniger in den Hintergrund gedrängt. Was aber eine gewerkschaftliche Organisation vermöge, das sehe man z. B. an dem Neunstundentage der Buchdrucker im Gegensatz zu dem Zwölfstundentage der Bäder, der erst durch Gesetz festgelegt werden mußte. Zu den ersten Personen, die die gewerkschaftliche Tätigkeit anerkannten, gehörte auch unser kürzlich verstorbener Kollege Härtel. Schon 1848 hatten die Buchdrucker Unläufe genommen, um sich zu organisieren. Interessant sei aus dieser Zeit ein Aufruf von die deutschen Buchdruckergehilfen anlässlich des Buchdruckerkongresses in Mainz (Redner verlas denselben), in welchem neben der Forderung nach Hebung der materiellen Lage der Gehilfen schon damals eine Bekämpfung der Lehrlingsgücherei und der Schmutzkonkurrenz als Programm aufgestellt wurde. Ein mächtiger Zauber liege in dem Worte Organisation — eine Macht; was zum Wohle der Menschheit geschaffen, wie Eisenbahnen usw., ist nur durch Organisation möglich gewesen und heute muß jeder einsehen, daß mit einer einzelnen Kraft nichts erreicht werden kann. Leider seien die gewerkschaftlichen Organisationen lange Zeit von den Politikern mit Mißtrauen betrachtet, ja selbst von den beliebtesten Arbeiterführern habe man über sie noch in den letzten Jahren Ansichten gehört, die befremdend wirken mußten. Die Teilnahme von Gewerkschaftsführern am Sozialpolitikerkongresse (1892) in Frankfurt a. M. wurde als Kanonensag bezeichnet; in den bedeutendsten politischen Kreisen sprach man von einem Größenwahne der Gewerkschaften, wo überhaupt die gewerkschaftliche Tätigkeit gewissermaßen als Mähenbrödel betrachtet wurde. Er (Redner)

wolle dieses nicht erwähnen, um einen Gegensatz zwischen politischer und gewerkschaftlicher Bewegung zu konstruieren, sondern lediglich des historischen Interesses wegen. Auch die sogenannte Nationalökonomie habe anfänglich nicht ohne Vorurteil den Gewerkschaften gegenübergestanden, weil eine zu rapide Steigerung der Arbeitslöhne befürchtet wurde. Der Erfolg und die heutige Situation hat aber gezeigt, daß unser Weg der richtige war. Man schafft alle möglichen Kammern, für Handwert, Handel usw., aber den Arbeitern wurden in jeder Beziehung von der Polizei Schwierigkeiten bereitet; die Behörde sagt: „Für wolle nur Parteipolitik treiben.“ Wenn letzteres auch nicht zutrifft, so sind doch einige Gewerkschaften nicht ganz schuldlos. Unser Bestreben muß sein, vollständig neutral zu bleiben; die Hauptsache ist, daß die Lebensstellung der Arbeiter sich hebt — und alle haben gleichen Hunger. Was einer außerhalb der Organisation tut, ist gleich, aber innerlich bleiben doch die Gewerkschaften eine Vor- schule für die politische Erziehung und endlich wird schon jeder wissen, wofür er gehört. Leider erschweren sich die Arbeiter ihre Organisation auch selbst: der eine organisiert sich christlich, der andre lokal usw.; diese Zerstückelung ist bedauerlich. Man lerne hier von dem Unternehmertum, welches ohne Rücksicht auf politische oder konfessionelle Gegensätze gemeinschaftlich seine Interessen zu vertreten weiß. Glücklicherweise können wir Buchdrucker uns in dieser Beziehung nicht so sehr beklagen, denn die nach 1896 in der „Gewerkschaft“ vereinigten sogenannten Oppositionellen sind heute wieder Verbandsmitglieder und waren bald zur Einsicht gelangt, daß der Verband auf dem rechten Wege und das Programm des vegetierenden Gutenberg-Bundes ist überhaupt gegenstandslos geworden, nachdem von den Prinzipalen selbst erklärt wurde, daß diese Organisation zum Schaden des Gewerbes existiere. Unser Verband kann für sich mit Recht in Anspruch nehmen, nicht nur eine erzieherische Wirkung auf die Arbeiter, sondern auch auf die Unternehmer ausgeübt zu haben. Während der Unternehmerverband der Industriellen jede friedliche Verständigung mit den Arbeitern ablehnt und es sich nur zur Aufgabe gemacht, die „Aufwiegler“ aus seinen Betrieben zu entfernen, während der Bau- gewerbeverband seine Mitglieder an allen Orten verpflichtet, Ausgeperrte usw. überhaupt nicht einzupfassen, kann es uns mit einer gewissen Befriedigung erfüllen, daß durch unsere Kämpfe seit 1873 sich die Prinzipale ein gewisses soziales Verständnis aneigneten. Wenn andere Gewerkschaften heute noch bedeutend weiter zurück sind, so deshalb, weil diese die Notwendigkeit leistungsfähiger Unterstufungsstufen noch nicht oder sehr spät eingesehen. Die wirkliche Gewerkschaftsbewegung erfordert Opfer. Diese Lehre hat auch in den letzten Jahren der Metallarbeiterverband gezogen, der ebenfalls die Gründung von Unterstufungsstufen beschlossen und jetzt bereits 160000 Mitglieder zählt. Redner erinnert dann an den 91/92er Streik, durch dessen unglücklichen Verlauf der Wert unserer Organisation aber nicht verloren gegangen. Dieser Streik, der ein Kampf für die 96er Erziehungskassen war, endete aus denselben Gründen mit einer Niederlage, wie jetzt der Crimmitschauer: Das gesamte Unternehmertum im Bereiche mit den Behörden gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter. Bei solchen Streiks kann man auch erfahren, welche Macht in dem vereinigten Unternehmertum vorhanden ist. Darum ist eine Verständigung nun einmal notwendig. Wenn man fordert, daß die blutigen Kriege durch internationale Schiedsgerichte vermieden werden, warum da nicht auch friedlichen Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern das Wort reden, die doch im Interesse beider Teile liegen? Denn daß die wirtschaftlichen Kämpfe auch einen gewissen demoralisierenden Einfluß ausüben, ist gewiß nicht zu bestreiten. Die ganze anfängliche Opposition gegen die Tarifgemeinschaften war ein Produkt der politischen Erziehung der Arbeiter; man befürchtete, daß durch die Tarifgemeinschaften die Klassegegensätze verwischt würden, daß diese aber bestehen bleiben, dafür sorgt schon das Unternehmertum allein. Der letzte Gewerkschaftskongreß hat denn auch tarifliche Vereinbarungen im Sinne unrer Tarifgemeinschaft ausdrücklich als erstrebenswert anerkannt. Der eminente Wert der Tarifgemeinschaften liegt in dem Mitbestimmungsrechte der Arbeiter. Tarifgemeinschaften auf kürzere Dauer, z. B. ein Jahr, abzuschließen, ist un- möglich schon wegen der notwendigen längeren Vor- beratungen. Auch die jeweilige Konjunktur spricht nicht immer mit, das beweist, daß wir bei unrer letzten Tarif- beratung in einer Zeit der wirklich wirtschaftlichen De- pression Erfolge erzielt; unsere Prinzipale hatten eingesehen, daß die Löhne usw. der Gehilfen den wirtschaftlichen Ver- hältnissen anzupassen seien. Man kann wohl behaupten, in keinem andern Berufe besteht ein solch ausgeprägtes Solidaritätsgefühl wie bei den Buchdruckern. Unser Tarif ist maßgebend für die größte wie kleinste Stadt Deutsch- lands; darin besteht auch die Stärke unrer Organisation. Daß die Einführung der Sebmachmaschinen nicht lohnbringend wirkt, ist dadurch verhindert, daß die Arbeit an den Maschinen 25 Proq. höher bewertet und für den Maschin- seher der Achtstundentag festgelegt ist; das ist ein Vor- gang von großer Bedeutung, wie er in keinem andern Gewerbe ein Beispiel findet. Die Maschinmeisterklausel ist heute beseitigt. Wenn die letzte Tarifberatung uns den Staffeltarif gebracht, so hat dieser doch in Rheinlands- Westfalen mit seinen etwa 5000 Gehilfen für den Verband bahnbrechend gewirkt. Köln, wo früher einige 30 Mit- glieder, hat jetzt etwa 500 Verbandsmitglieder und je stärker der Verband, je eher lassen sich uns nicht genehme

Bestimmungen aus dem Tarife beseitigen. Ein Haupt- moment ist die Regelung der Lehrlingsfrage; während man im Jahre 1894 bei 30000 Gehilfen 12000 Lehrlinge zählte, ergab eine Statistik im vergangenen Jahre bei 38000 Gehilfen nur 10000 Lehrlinge; gegenüber dieser Tatsache kommt die Einführung der Sebmachmaschine auch nicht so sehr in Betracht. Das ist der eminente Segen unrer Tariforganisation, daß sie überall vorbeugend wirkt. Allerdings ist die Arbeitslosigkeit in unrem Berufe noch immer eine sehr große; Berlin allein hat etwa 400 Kon- ditioslose, da bekanntlich alles nach der Großstadt drängt. Was nutzt da ein hoher Verdienst, wenn die Gehilfen nur kurze Zeit im Jahre Beschäftigung finden? Eine Hauptaufgabe ist, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Referent erläuterte dann in eingehender Weise die gegenwärtige Tätig- keit der Tarifinstitutionen. Wenn früher bei Konflikten usw. sich besondere Schwierigkeiten herausgestellt, so spielt sich dieses heute leichter ab; der Prinzipalvertreter sucht auf seine Kollegen einzuwirken und in den meisten Fällen ist der Erfolg ein befriedigender. Die Summe für Un- terstützungen nach § 2 ist deshalb auch in den letzten Jahren sehr minimal. Bei den Tarifschiedsgerichten sind 75 Proq. der Urteile zugunsten der Gehilfen gefällt. Was die Ar- beitsnachweise anbetrifft, so wird bei einer strikten Durch- führung der diesbezüglichen Bestimmungen uns auch die Frage aufgedrängt: „Was machen wir mit unrem reisenden?“ Wir müssen hierbei eben auch die Kon- sequenzen in Betracht ziehen. Das ethische Moment liegt darin, daß, während in anderen Berufen die schwarzen Listen eine große Rolle spielen, auf unrem Arbeitsnach- weisen die Gemahregelten an erster Stelle vorgemerkt werden und zwar mit Wägen und Unterstützung der Prinzipale. Das Tarifamt ist auch für andere Berufe und sogar international tätig gewesen, so bei den Buch- bindern und vor vier Jahren in Wien, wo es geradezu einen Streik der Kollegen, der auch den deutschen Gehilfen große materielle Opfer auferlegt hätte, durch seine Ver- mittelung verhindert hat. Trotz alledem haben auch wir noch nicht das taufendjährige Reich und es gibt noch viel zu bessern, aber hier gilt es, daß alle Kollegen mit taten und taten. Ein Beweis, daß auch in unrem Berufe noch viel zu tun ist, daß z. B. die Handwerkskammer in West- preußen es dem Prinzipale gestattet, bei keinem Gehilfen drei Lehrlinge und bei jedem Gehilfen einen Lehrling mehr zu halten. Redner erwähnte dann ein von dem Prinzipal- und dem Gehilfenvertreter des I. Tarifkreises unterzeichnetes Zirkular an die Prinzipale, worin in An- betrach der großen Arbeitslosigkeit um möglichen Ver- minderung von Ueberflüssen und um Einschränkung der Lehrlingszahl ersucht wird; auch der VIII. Tarifkreis habe ein ähnliches Schreiben verfaßt. Wo findet man ein derartig gemeinschaftliches Vorgehen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in anderen Berufen, wo jeder Streik schon als Revolution angesehen wird? Und der Hauptvor- teil ist, daß die Prinzipale, die heute zwecks Durchführung des Tarifes sogar die Arbeitsniederlegung mit angeraten, die die Lehrlingsgücherei mit bekämpfen usw., später einmal nicht einen gegenteiligen Standpunkt einnehmen können. Ueberall haben wir einen moralischen Erfolg zu verzeichnen, so haben auch die höchsten Behörden in Würtemberg, Hessen und wunderbar Weise auch in Sachsen unrem Tarif als maßgebend bei Vergabe von Druckfaden anerkannt. Unsere Fachblätter haben sich gezwungen ge- sehen, bei Aufnahme von Annoncen (Stellengesuche und -Angebote) auf den Tarif Rücksicht zu nehmen. Daß wir dieses alles erreicht, ist allerdings nicht allein unrer Verdienst; hierbei haben namentlich auch die eigenartigen Verhältnisse in unrem Berufe, wo das Großkapital noch nicht so dominiert, wie z. B. in der Metallindustrie, mit- gewirkt, aber wir haben gesehen, daß der von uns ein- geschlagene Weg ein praktischer ist und daß die Erungen- schaften wesentlich eine Folge unrer gewerkschaftlichen Taktik. Erst jetzt wieder hat das Tarifamt unter Hin- weis auf die Vorgänge in Crimmitschau beim Reichsamt des Innern um gesetzliche Regelung der Arbeitszeit petitioniert, eine Tatsache, die zu würdigen vielleicht auch späteren Geschäftschreibern vorbehalten bleibt. Redner verlas sodann noch einen Artikel des „Korrespondenz- blattes“ als Beweis, wie seitens der Generalkommission unrer gewerkschaftliche Tätigkeit in höchst anerkennens- werter Weise bewertet wird und bemerkte am Schlusse seines interessanten Vortrages: Alles, was im Interesse der Gesamtheit geschaffen und erreicht ist, hat man nicht aus Liebe zu uns gewährt, schwere Opfer sind erforderlich gewesen, darum sollte auch jeder Kollege einsehen, daß er zum großen und ganzen gehört und soll dazu mitwirken, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker stets die führende Organisation in der deutschen Gewerkschafts- bewegung bleibe. (Allgemeines Bravo!) — In der nach- folgenden Diskussion wünschte Kollege Mitfche, daß die Vertrauensmänner im Sinne des vom Referenten er- wähnten Zirkulars des I. Tarifkreises bei den Prinzipalen vorpflichtig werden. Kollege Brieuer betrachtete als Haupt- forderung zur nächsten Tarifrevision die auf Verkürzung der Arbeitszeit und richtete an den Referenten die Frage, wie er sich die Realisierung dieser Forderung denke. Redner will anerkennen, daß wir mit einer Lohnerhöhung ganz gut gefahren und daß durch die Tarifinstitutionen viel Gutes geschaffen, er glaube aber doch, daß der Re- ferent die Sachlage etwas zu rosig geschildert; wenn 75 Proq. der Schiedsgerichtsurlteile zugunsten der Gehilfen ausgefallen, so beweise dies doch nur, daß die betr. Ge- hilfen tariflich im Rechte waren. Kollege Döblin er- widerte, die Frage des Vorredners ehre ihn insofern, als

man ihm damit eine Weisheit zutraue, die er wirklich nicht besitze. Abgesehen davon, daß es nicht opportun, wenn man drei Jahre vorher sagen wollte, wie man die Forderung nach Verkürzung durchzuführen gedenke, so wolle er doch erklären, daß seiner Ansicht nach eine derartige Forderung viel von dem Entgegenkommen der Prinzipale abhängig. Selbstverständlich werde eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert werden, aber man sei doch im Irrtum, wenn man ohne weiteres annehme, daß z. B. bei einer halbtägigen Verkürzung nun dementsprechend auch mehr Arbeitskräfte benötigt würden; das Gegenteil sei vielfach bewiesen, da jede Verkürzung der Arbeitszeit auch eine intensivere Tätigkeit der Arbeiter verurteile. Er halte eine weitere Einschränkung der Lehrlingskategorie für sehr wichtig. Betreffs der Schiedsgerichte müsse jeder anerkennen, daß diese Institution segensreich gewirkt. Der Arbeitersache ist damit nicht gedient, wenn zu weitgehende Forderungen gestellt werden. Wenn nur mit Handauflegen etwas zu erreichen, dann hätten wir schon den Schichtentag und wöchentlich 50 Mk. Minimum. Man kann zu den Vertretern der Gehilfen das Vertrauen haben, daß sie auch bei der nächsten Tarifberatung das Interesse der Allgemeinheit entscheiden zu vertreten wissen. Nach einigen Worten des Dankes an den Referenten schloß der Vorsitzende die impotente Versammlung.

Darmstadt. Die vereinigten Maschinenmeisterklubs im Gau Mittelrhein hatten am 7. Februar ihre Vertreter nach Worms gesandt zwecks Besprechung des von dem Stuttgarter Maschinenmeisterverein veranstalteten Schreibens, betr. die Abhaltung eines süddeutschen Maschinenmeistertages. An den Beratungen nahmen teil die Klubs aus Darmstadt, Mainz, Mannheim-Ludwigs-hafen, Neustadt, Pirmasens, während Heidelberg sich entschuldigt hatte, da der dortige Klub seine Dispositionen für erwähnten Maschinenmeistertag schon getroffen hat. Im allgemeinen wurde die Anregung Stuttgarts freudig aufgenommen und war man auch von der Wichtigkeit und Notwendigkeit eines solchen Kongresses überzeugt. Gilt es doch, auf denselben Maßnahmen zu treffen, um bei der nächsten Tarifaufschub-Stellung die Mißstände in den Maschinenfabriken zu beleuchten und Abhilfe herbeizuführen. Als Zeit für die Abhaltung dieses Kongresses wurde Ostern bestimmt (Sonntag und Montag). Um den Kongress zahlreich zu besichtigen, wurde beschlossen, daß jeder Klub mindestens durch einen Delegierten vertreten sein soll. Da jedoch die kleinen Vereinigungen finanziell nicht in der Lage sind, Delegierten selbst bestreiten zu können, wurde den Vertretern zur Pflicht gemacht, sich mit den betr. Bezirksvorständen ins Einvernehmen zu setzen, um event. einen Zuschuß aus der Bezirkskasse zu erlangen, da dieser Kongress bzw. die Vorteile, welche sich daraus ergeben, doch der Allgemeinheit wiederum zu Gute kommen. An den Kollegen liegt es nun, einen solchen Antrag einzureichen und werden die Kollegen vom Rasten diese berechtigte kleine Forderung nicht abweisen. Da bis jetzt zwei Fälle in die Öffentlichkeit gelangten, daß die Aneignung von Druckmuskeln mit Strafe belegt wurde, wurde beschlossen, auch diese Frage auf dem Kongresse zu ventilieren und wurde Kollege Kellner-Mannheim einstimmig als Referent bestimmt. Zum Schluß sei noch den anwesenden Vorwärts Kollegen für die freundliche und kollegiale Aufnahme bester Dank gesagt.

Gießen. (Jahresbericht.) Der in der Generalversammlung vom 30. Januar erstattete Jahresbericht bezeugt das abgelaufene Geschäftsjahr als ein allgemein gutes und ruhiges. Abgesehen von einer Bewegung bei Siebeck in Borkel, welche Druckerei gesperrt wurde, fanden Tarifkonflikte nicht statt. Zu erwähnen ist die im Mai stattgefundene Massenaufnahme bei der Firma Biber, die so viel Staub aufgewirbelt hat, sowie die Aufhebung des Boykotts gegen den „Allgemeinen Beobachter“ und der daraus resultierende Wiederanschluß der Buchdrucker an das Gewerkschaftskartell. Der Tarif ist in allen größeren Dingen mit Ausnahme bei Girardet und Krupp durchgeführt. Die bei der letzten Firma prinzipalseitig geführten Verhandlungen scheinen endgültig geschlichtet zu sein, indem dieselbe sich alle diesbezüglichen weiteren Vermittlungen verboten hat mit der Motivierung, niemals äußere Einflüsse auf die Gestaltung ihrer Arbeitsbedingungen bestimmend sein zu lassen. Der Versammlungsbesuch hat sich gegen das Vorjahr etwas gehoben. Durchschnittsbesuch 90 gegen 77 im Vorjahr = 35 Proz. Kassenverhältnisse ebenfalls trotz der hohen Ausgaben merklich besser. Ueberschuß 331,35 Mk., Vorbestand 23,63 Mk., gegen ein Defizit von 4,09 Mk. im Vorjahre. Mitgliederzahl 285 gegen 249, Zunahme 36, trotz der großen Entlassungen bei der Firma Weismann, „Corr.“ obligatorisch. An Unterstützungen aus der Ortskasse für die streikenden Drahtzieher in Heseloh 30 Mk., zu den Kosten der Gewerbegerichtswohl seitens der Kasse 34,55 Mk., an freiwilligen Beiträgen 85,15 Mk. Vorstandswahl siehe Nr. 15.

Frankenthal. Am Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres hatte die Kasse des Ortsvereins einen Vermögensbestand von 156,69 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Jahres 1903 25. Die Vorstanderschaft besteht für das Jahr 1904 aus den Kollegen Jul. Nordh., Lindenstraße 24, Vorsitzender; Hermann Waas, Mainkenstraße 45, Kassierer; Ernst Schödenack, Schriftführer; Gottfried Kunderknecht und Eduard Hoffmann, Beisitzer. — Im Anschluß hieran geben wir ein Schreiben wieder, das der Buchdruckerbesitzer Emil Sommer in Grünstadt an die dortige gemeinsame

Drtskrankenkasse gerichtet hat. Das Schreiben, das eines Kommentars nicht bedarf, lautet: „In der heute vor-mittag stattfindenden Generalversammlung der gemein-samen Drtskrankenkasse dahier gelangt u. a. auch ein Gegenstand zur Verhandlung, dessen Tendenz offenbar gegen mich gerichtet ist und über welchen ich Sie daher namentlich auch wegen der dabei zugrunde liegenden ver-stetsten Beweggründe näher aufzuklären mich veranlaßt sehe. Es ist dies Punkt IV der Tagesordnung, welcher die Vergebung der Drtarbeiten betrifft. Hinter dieser anscheinend unschuldben Angelegenheit verbirgt sich nämlich eine sozialdemokratische und verbändle-rißige Tücke, wie solche vor kurzem bereits in der sozialdemokratischen „Pfälzer Post“ in einem Appell an die Arbeiter angekündigt wurde, einen tat-kräftigen Krieg gegen mein Geschäft und gegen meine Zeit-ung zu eröffnen. Der Grund dieses feindseligen Vor-gehens liegt in der den meisten hiesigen Bewohnern wohl noch lebhaft erinnerlichen Tatsache, daß infolge eines im Jahre 1886 von meinen Arbeitern inszenierten Streiks ich dieselben sämtlich entlassen mußte und seitdem in meiner Druckerei keine Gehilfen mehr beschäftigt, welche Mitglieder des Buchdruckerhilfsver-bandes sind, dem jene ausständigen Gehilfen sämtlich angehört und der fast ausschließlich aus sozialdemo-kratrischen Elementen besteht, welche ich schlechter-dings in meiner Druckerei nicht dulde. Daher jener Haß gegen mich und jene Anfeindungen seitens des Ver-bandes und der Partei, welche auf alle mögliche Weise mein Geschäft herunterzujagen und zu säubigen sucht. Erst vor 14 Tagen hielten die dem Verbands ange-hörenden Gehilfen der hiesigen Niedelschen Druckerei und mehrerer auswärtiger Druckereien hier eine Versammlung ab, welche hauptsächlich zum Zwecke hatte, mir meine in Treue und Unhänglichkeit ergebene lang-jährigen Gehilfen zu entfremden und auf ihre Seite zu ziehen, natürlich ohne Erfolg und ebenso ist es auch einer jener Gehilfen der Niedelschen Druckerei, welcher den in der heutigen Generalversammlung der Drtskrankenkasse zu verhandelnden Antrag in betreff der Drtarbeiten gestellt hat, der nach den Andeutungen der „Pfälz. Post“ darauf abzielt, die Drtarbeiten der Kasse nur einer solchen Druckerei zu übertragen, welche Verbandsmitglieder, d. h. Sozialdemokraten, beschäftigt. Hier gilt es daher, frecher Anmaßung die Spitze zu bieten, bedach-tigstem Unrecht energisch entgegenzutreten und zu ver-hindern, daß die Drtskrankenkasse von sozialdemo-kratrischen Agitatoren beherzigt und majorisiert sowie den Zwecken derselben dienstbar gemacht werde. Die Interessen des Buchdruckerverbandes sind nicht diejenigen der Drtskrankenkasse, welche letztere für die Pflege und Unterstützung von Kranken zu sorgen, nicht aber partei-politischen Interessen oder aber den Bestrebungen ein-seitiger Interessengruppen zu dienen hat. Gelingt dieser Versuch, so werden bald weitere folgen und wird alsdann die gemeinsame Drtskrankenkasse unvermeidlich zum un-eingeschränkten Tummelplatz des Treibens jener Clique werden. Es handelt sich hier nicht um die übri-gens ja nur wenig bedeutenden Drtarbeiten der Kasse, sondern um eine Macht- und Kraftprobe von jener Seite und vor allem um die Befriedigung der Nachgier von seiten einer Partei und eines Interessentenbundes gegenüber einer unbeugsam dagegen kämpfenden Firma. Darum treten Sie, wenn Sie nicht die gleichen Er-fahrungen mit sozialdemokratisch verfezten Ar-beitern an sich selbst machen und sich nicht unter das Joch sozialdemokratischer Tyrannei beugen lassen wollen, energisch jenen Anmaßungen und Uebergriffen entgegen mit der Devise: Bis hierher und nicht weiter!“ — Trotz dieses den Verband und die sozialdemokratische Partei vollständig vernichtenden Aktes des Herrn Sommer wurde der Antrag unserer Kollegen in Grünstadt mit großer Mehrheit an-genommen und Herr Sommer dadurch am Geldbeutel schwer geschädigt. Noch ein solcher Schlag und bei Herrn Sommer wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß es doch nicht angeht, sich fortwährend auf das hohe Ross zu setzen und dem Tarife zu trotzen.

Feuerbach. (Jahresbericht.) Der Mitgliederstand ist zurzeit 19 und sind sämtliche hier konditionierende Ge-hilfen Mitglieder des Verbandes. Sämtliche Versamml-ungen waren gut besucht. Der „Corr.“ ist hier (wie ja im ganzen Gau Württemberg) obligatorisch, für je zwei Mitglieder ein Exemplar, eingeführt. Jedoch halten auch manche Mitglieder einen „Corr.“ für sich allein. In der am 17. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurde der Kollege Chr. Dennerer zum Vertrauensmanne ge-wählt, da der bisherige eine Wiederwahl ablehnte. Von allgemeinem Interesse ist noch die Wiederkonstituierung des vor zwei Jahren aufgelösten Gewerkschaftskartells. Die hiesige Mitgliedschaft ist dem neuen Kartelle aus so-fort beigetreten. Es ist anzunehmen, daß das Kartell jetzt zur geüblichen Entwicklung gelangt, da das Gewerkschaftshaus jetzt seine eigne Verwaltung besitzt.

* **Walen.** Nicht lebhaft gestaltet sei die letzte Ortsvereinsversammlung zunächst sei konstatiert, daß durch Aufnahme einer Anzahl Kollegen der Ortsverein eine weitere Zunahme von Mitgliedern erfahren hat. Mit dem Eintritt dieser Kollegen in den Verband werden wir schließlich auch die kleineren Geschäfte für die Tarifsache gewinnen. Daß dem Verbands auf diesem Gebiete hervorst. noch manches zu tun übrig bleibt, kann nicht bestritten werden. Weiter muß aber auf die erzieherische Tätigkeit des jüngeren Nachwuchs der Verbandsmitglieder Gewicht gelegt und für Aufklärung unter ihnen Sorge

getragen werden. Neben den Versammlungen und der Lektüre des „Corr.“ sind daher geeignete Vorträge von Verbandsautoritäten von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Kollege Reichhauer soll nun demnächst für einen Vortrag hervorst. gewonnen werden und seine auf-klärende Arbeit bis in den Gau Ostpreußen ausdehnen. Die Anregung hierzu geht von letztem Gau aus. Während man sich an einer Stelle lediglich des Kostenbetrages wegen zugehörig verhält, wollte man für eine andere Sache aus vollen Taschen geben, nämlich für das Gewerkschafts-kartell; da sollte der für dieses zu entrichtende Beitrag um das Vierfache erhöht werden und um dem Ortsvereine womöglich jedes Mitbestimmungsrecht zu nehmen, war oben-dreier der Antrag gestellt, den Delegierten für das Kartell unbefränktes Recht einzuräumen. Vorgerückter Zeit wegen mußte die Versammlung bei diesem Punkte abgebrochen werden. Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß es dahin niemals kommen wird. Im Gegen-satz hierzu sind wir der Ansicht: Erst der Verband, dann das Kartell!

mf. **Sterkrade.** Unter reger Beteiligung beging der hiesige Ortsverein am 23. Januar sein erstes Gründungsfest. Der Vorsitzende begrüßte, nachdem eine Dame einen Pro-log gesprochen, die erschienenen Gäste, gab ein Bild der Entwicklung des Verbandes, legte die Ziele und Bestrebungen desselben dar und brachte ein Hoch auf die Organisation aus. Bezirksvorsteher M. B. v. S. v. Duisburg weihte dem fernern Gedeihen des Ortsvereins sein Glas. Redakteur Collet („Sterkrader Volksblatt“) brachte nach wohlbedachter, mit Humor gewürzter Rede den Damen sein Hoch. Eine kleine Verlosung von Gebrauchsgegen-ständen, welche seitens der Mitglieder gestiftet waren, bot ein abwechselungsreiches Bild. Den Schluß der überaus gemüthlich verlaufenen Feier bildete ein solennes Sings-tränzchen. — Seitens der Prinzipalität war Herr K. Oster-kamp („Sterkrader Volksblatt“) mit Gemahlin erschienen und verweilte längere Zeit in unserm Kreise; gewiß ein gutes Zeichen von dem Einvernehmen zwischen Prinzipal-ität und Gehilfen. Herr W. Scharer („Sterkrader Zeitung“) fand es nicht einmal der Mühe wert, einen Vertreter zu entsenden.

B. Weizenfels. Durch den im letzten Jahre ein-getretenen Konkurs des „Weizenfeler Anzeigers“ entstand eine Abnahme der Mitgliederzahl; durch Gründung der „Weizenfeler Zeitung“ haben wir aber erfreulicherweise wieder Mitgliederzuwachs erhalten, so daß sich der Mit-gliederstand auf 20 bezieht. Der „Corr.“ ist obligatorisch eingeführt und wird pro Mitglied ein Exemplar (in letzterer Zeit mußte hierin eine entschuldbare Abänderung eintreten) gelesen. Die neugegründete Druckerei hat ebenfalls den Tarif anerkannt, so daß am Orte in tariflicher Hinsicht die Verhältnisse gute zu nennen sind. Die Zusammen-setzung des Vorstandes ist bereits an anderer Stelle bekannt gegeben.

Rundschau.

In Nr. 17 brachten wir eine die Handhabung der Lehr-lingsvorschriften bei der Handwerkskammer Dsnabrück betreffende Notiz. Hierzu wird uns von beteiligter Seite geschrieben, daß die an zitiert Stelle behandelte Beschwerde erst auf Betreiben des Gehilfen-ausschusses der dortigen Buch- und Stein-druckereinnung erhoben ist: Es handelt sich um zwei Firmen, die den Tarif anerkannt haben. Die von der Handwerkskammer zu Dsnabrück für das Buchdrucker-gewerbe normierte Lehr-lingskala paßt sich nicht nur dem Tarife an, sondern setzt die Grenze der zu haltenden Lehrlinge sogar für Seger auf 5, für Drucker auf 6 als Höchstzahl fest. (In dieser Fassung ist die Sache nichts weniger als klar. Red.) In der letzten Vollversammlung der Handwerkskammer wurde auch diese Fülle besprochen und ausgemittelt, daß ohne die Bestimmung, „in besonderen Fällen“ Ausnahmen zuzulassen, jedenfalls nicht die Genehmigung der Regie-rung zu den Lehrlingskategorien der Handwerkskammer erfolgt wäre (was noch fraglich ist, wie die Tatsachen bei anderen Kammern lehren. Red.). Man hat es wenigstens dahin gebracht, in Zukunft bei „besonderen Fällen“ vor Geneh-migung der Ueberschreitung der Lehrlingsgrenze erst die in Betracht kommenden Vorstände der Innung zu hören. Die Gehilfen lassen übrigens die Sache nicht auf sich be-ruhen, sondern werden nunmehr an die Türen unserer Tarifinstitutionen klopfen.

In Deutschland verfährt man mit den Opfern der Landstrafe und mit Krüppeln nach andern Rezepten als in voriger Nummer aus Frankreich gefehlt. So verurteilt dieser Tage das Schöffengericht in Neustadt a. S. einen nahezu erblindeten, wegen Bettelns und Landstreicherei vorbestraften Schriftsetzer zu vier Wochen Gefängnis. Damit war dem Bedauernswerten, der den Schutz der Organisation entbehren muß, noch ein großer Dienst von dem Richter erwiesen, denn sein Verlangen richtete sich nach einer „sicheren Untertunft“.

Wie der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ mit-teilt, konnte infolge des Meierbrandes in Balti-more keine der Morgenzeitungen erscheinen, da die Druckereien von drei englischen und zwei deutschen Blättern mit ver-nichtet wurden. Der „Baltimore Sun“ überließerte ein-stweilig nach Washington, wo er in der Druckerei eines Nachmittagsblattes hergestellt wird.

Welcher Schwindel mit der Mehrzahl der Neben-verdienstanzeigen getrieben wird, ist kaum glaublich. So ließ von Stuttgart aus ein vorbestraftes Individuum

Vorschau aus dem Hauptblatte.

in Gemeinschaft mit einem andern Schwundelanzeigen los, in welchen verlockender Nebenverdienst versprochen wurde. Aus allen Richtungen der Windrose liefen darauf Verurteilungen ein, in neunundzwanzig Fällen erfolgte auch gleichzeitig Einfindung des Auskunftshonorars von 2,10 Mark. Es waren durchweg arbeitslose Personen, die auf diese Weise noch um ihre letzten Groschen gebracht wurden. Der eine Kompanion dieser Spitzbubenfirma suchte das Weite, der andre erhielt leider nur vier Monate Gefängnis. Inferate so zweifelhaften Inhaltes sollten von den Zeitungen doch strikte zurückgewiesen werden.

Auf die Dauer von zwei Jahren verboten wurde das französische Witzblatt „Le Rire“ in Deutschland, weil es schon mehrere Male wegen Beleidigung des deutschen Kaisers verurteilt worden ist.

Zum neuen Kurze in England gegen die Gewerkschaften liefert einen weiteren Beitrag das Urteil des am 8. Februar beanstandeten Schadenersatzprozesses der Denaby- und Cadeby-Kohlenbergwerke, A.-G. m. b. H., gegen den Yorkshire-Kohlenbergwerkarbeiter-Verband, welches zu Ungunsten der Arbeiterorganisation ausfiel. Der Prozeß beschaffte die Kings Bench (höchster Gerichtshof für gemeines Recht) neun Tage. Die Unternehmer machten die Organisation für den anläßlich eines Streiks erlittenen Schaden in Höhe von 3 000 000 Mk. verantwortlich. Dem Richter ist es überlassen, die zu zahlende Summe festzusetzen, doch ist nach gemachten Erfahrungen nicht anzunehmen, daß die von der Organisation zu zahlende Entschädigung niedriger ausfallen wird. Außerdem kommen die sehr beträchtlichen Kosten noch hinzu. Außer diesem pekuniären Verluste hat der Verband der Kohlenbergwerkarbeiter noch den Tod seines Sekretärs und langjährigen Leiters, B. Rickard, zu beklagen, der am Tage vor dem Beginne des Prozesses infolge Herzschlages in London verstarb. Er sollte als Hauptzeuge fungieren und ist anzunehmen, daß die Aufregungen in Verbindung mit dem Prozesse zu dem schnellen und unerwarteten Ende beigetragen haben.

Die in Pöschneck in Thür. zum erstenmale vorgekommenen Wahlen zum Gewerbergerichte haben die Liste des Gewerkschaftsstellens siegen lassen.

Arztetkonflikte sollen zurecht nach Mitteilungen des Leipziger Verbandes in achtundsechzig Orten bestehen.

Ihre Tätigkeit eingestell haben die Ärzte der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg am 14. Februar. Die Mitglieder derselben werden es vorzuziehen, falls nur als Privatpersonen behandelt durch 40 von der Kasse empfohlene Ärzte. Die 120 Kassenärzte legten nach dreitägiger Voranzeige die Arbeit nieder.

Die Krankenkasse der Kreisärzte in Jena hat seit ihrer Begründung die freie Arztwahl. Anfänglich ging die Sache ganz gut; als aber die Zahl der Ärzte, auf deren Vergütung der Vorstand bis jetzt keinen Einfluß hat, sich fortgesetzt steigerte, gestalteten sich die Verhältnisse schwierig, denn die Arztkosten stiegen ganz abnorm. Diefelben wurden sogar von der Aufsichtsbekörde in einem gegen den ungünstigen Beschluß gerichteten Schreiben in Verbindung mit den zu hohen Ausgaben für Medikamente als die Ursache des verschlechterten Stande der Kasse bezeichnet. Der Vorstand der Kreisärzte sagt nun zwar, daß er nicht grundsätzlicher Gegner der freien Arztwahl sei, daß er aber nach seinen praktischen Erfahrungen sie unter keinen Umständen zur Einführung empfehlen könne.

Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht! Wir leben nicht nur im Lande der Dichter und Denker, wir berechnen nicht allein die Geistesheroen vergangener Zeiten — nein, wir Deutschen sind ein gar gefühlvolles und dankbar empfindendes Volk: wir preisen auch die Männer unserer Tage und ihr gemeinnütziges Wirken. Im Lande der Sozialreform — und dieser ehrenvolle Name gebührt unserm deutschen Vaterlande doch ohne Einschränkung — läßt sich kaum noch etwas an unerfüllten Wünschen, an nicht befriedigten Notwendigkeiten ausfindig machen. Alles ist glücklich und zufrieden, vom medlenburgischen Dominikalehrer bis hinauf zum Direktor der Großen Berliner mit seinem 100 000 Mk.-Gehalte. Kein Zweifel also, daß auf der Weltausstellung in St. Louis der Palast mit der weithin leuchtenden Aufschrift „Deutsche Kulturzustände“ den größten Zulauf finden und Deutschlands Ruhm vertausendfältigen wird. Unter diesen gegneten und laut zu preisenden Umständen ist es ein wahres Wunder, daß dem eifrigen Mühen unserer Regierungsweisen doch noch eine Lücke zu entdecken gelingen, welche nun scheinung mit einem sozialpolitischen Pfäferschen ausgefüllt werden muß. Die preussischen Minister des Unterrichtes, des Innern und für Handel und Gewerbe haben nämlich einen neuen, das Volkswohl zerstörenden Parasiten im Flaschenbierhandel entdeckt und in einem sofortigen Erlasse an die Provinzialverhäupter diese Gefahr mit all ihren Schrecken an die Wand gemalt. In liebevoller, von dem unantbarbaren gemeinen Volke gar nicht zu schätzender Fürsorge um dessen leibliches und

seelisches Wohl und Wehe besagt dieser ministerielle Ukas u. a.: Es ist zur Sprache gebracht worden, daß der Flaschenbierhandel und zwar sowohl der von festen Verkaufsstätten aus, wie auch der mittels Wagen einen verderblichen Umfang angenommen habe und dazu diene, weite Kreise, namentlich der arbeitenden Bevölkerung zur Trunksucht zu verleiten. Es wird hervorgehoben, daß von den Flaschenbierwagen aus der Verwilderung das Bier geradezu ausgebrannt werde; daß man, namentlich in industriellen Bezirken, vielfach Gelegenheit habe, ganze Familien mit Weib und Kind und den Kostgängern betrunken in den Straßen zu sehen und daß in den Arbeiterhäusern das auf den Tischen ständig herumstehende Flaschenbier auffalle. Von den Besitzern der Flaschenbierwagen würden ganz besonders die Lohn- und Abschlagszahlungen-tage benutzt, um möglichst viel Bier zu verkaufen. Es wird als dringend wünschenswert bezeichnet, den Flaschenbierhandel allgemein konzeptionspflichtig und von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig zu machen. — Ist man denn mit Stockblindheit beschlagen gewesen? Hat niemand noch den Teufel in der Bierflasche erschaut? Hat man, ohne einen Schimmer einer Ahnung von den Ursachen, Männlein, Weiblein samt Schummerburschen, Kind und Kegel sich munter im Straßenbrete wälzen lassen, um solchermachen und entgegen Darwin die Abstammung des Menschen vom Schweine zu veranschaulichen? Da war es allerdings die höchste Zeit, daß in den oberen Regionen dieser Rieseneisenstiege aufging. Und Tod und Hölle den Giftmischern vom Berliner Brauereivereine, welche sich bereits frech gegen die neue Heilsbotschaft vom Bedürfniszwange im Flaschenbierhandel aufgelegt haben! Pui über deren pfarrfächerhaftes Getue: „Während man bisher allgemein, auch außerhalb der Brauereikreise, der Ansicht war, daß von allen alkoholischen Getränken das Bier bei seinem geringen Alkoholgehalte von durchschnittlich 3 Proz. gegen durchschnittlich 15 bzw. 40 Proz. bei Wein und Branntwein als das harmloseste allgemeine Massengemüßmittel den Vorzug verdiene und daß gerade das allgemeinere Aufkommen des Flaschenbierverbrauchs wesentlich dazu beigetragen habe, den Schnapskonsum zurückzudrängen, was auch durchweg durch die Erfahrung bestätigt worden ist, ist in dem amtlichen Erlasse in ganz unverfälschlicher Weise von dem „verderblichen Umfang“ des Flaschenbierhandels die Rede.“ Ja, dreimal ja: Das Flaschenbier, das flüssige Brot, ist der Verderber der guten Sitten, eine ständige, schändliche Dekoration unsern Familienalters. Wer weiß, ob nicht auch in den „kleinen Garnisonen“ der Teufel aus mit der Bierflasche seine Hand im Spiele gehabt! Darum her mit der Bedürfnisfrage zum Flaschenbierverkauf, keine „Pulle Bier“ ohne obrigkeitlich anerkanntes Bedürfnis! — Wir glauben aber der Fährlichkeiten für das liebe Volk — auf einmal noch mehreren zu sehen. Ist die Zigarre des armen Mannes, die undefinierbare Brise von Gebatter Schuster und Schneider, der gräßliche „Stift“ des ungeschlachten Mannes der Straße, ja sind nicht auch die Leipziger Würstchenfrau und der Berliner Rummelpopsmann liebevoll bemüht, der Schlemmerlei im Volke Vorschub zu leisten, unsern herrlichen deutschen Stamm in Grund und Boden zu verderben? Wer Augen hat, der sehe und erhebe mit uns seine warnende Stimme, ehe die Rutschpartie in den jähen Abgrund vollbracht ist! Nicht das nationale Schwein, nicht die Wiederzulassung von Brandtschweizerpillen zur öffentlichen Anpreisung brauchen fürder mehr im Reichstage hitzige sozialpolitische Debatten zu entfesseln, auch nicht die Witwen- und Waisenunterstützung kann jemals den Schlupfstein und die Krone unser herrlichen Sozialreform bilden, — nein, nein, das kann und darf nur der Bedürfniszwang sein. Der Bedürfniszwang, welcher, wie im Mittelalter die Kleider- und Hochzeitschiffelordnung, dem gewöhnlichen Volke peinlichst genau Bissen um Bissen, Tropfen um Tropfen und Zug um Zug vorschreibt. Dann erst wird der Vorwurf gegen uns Deutsche, daß wir wohl stets gute Lehren zur Hand haben, aber immer mit schlechten Beispielen aufwarten, verstummen und unanfechtbar, unbefreitbar wird Deutschland dann aller Welt das wahre Muster von Zivilisation und Kultur sein!!!

Der Bundesrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der durch die bekannten Ereignisse aktuell gewordenen gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen beschäftigt. Es wurde zwar zunächst die Vornahme von Erhebungen in den Einzelstaaten beschlossen, was bekanntlich meistens ein recht langwieriges Verfahren ist, man einigte sich aber im Prinzip schon auf folgende Grundlagen: Herabsetzung der zulässigen täglichen Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und am Vorabend der Sonntag- und Festtage auf 9 Stunden. Bei Bewilligung von Ueberarbeit soll die tägliche Arbeitszeit an Wochentagen 12 Stunden und an Sonntagen bei Arbeitschluß spätestens um 7½ Uhr 9 Stunden nicht überschreiten. In Fabriken, welche mit ununterbrochenem Feuer betrieben werden oder welche sonst durch die Art des Betriebes auf

eine regelmäßige Tag- und Nachtarbeitszeit angewiesen sind, sowie in solchen Fabriken, deren Betrieb eine Einteilung in regelmäßige Arbeitsschichten von gleicher Dauer nicht gestattet oder seiner Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt ist, durfte bisher die Arbeitszeit von Arbeiterinnen 75 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Künftig soll die Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit in diesen Fabriken für Arbeiterinnen 59 Stunden nicht überschreiten. Die Mittagspause soll von einer Stunde auf 1½ Stunden verlängert werden, die Einhaltung einer kürzern Mittagspause jedoch auf Antrag oder jedenfalls nach Anhörung der Arbeiter durch die höheren Verwaltungsbehörden gestattet werden können, wenn dies im Interesse der Mehrheit der beteiligten Arbeiterinnen liegt.

Es gibt noch Richter — sogar in Magdeburg! Ein streitbarer Klempner in der auch durch die Rechtsprechung in Arbeiterangelegenheiten nicht unbekanntem Elbestadt war vom Schöffengerichte zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er einen mit der Bahn ankommenden Arbeitswilligen am Arme festgehalten und ihm gesagt hatte: „Kollege, Du wirst doch nicht so dumm sein zu arbeiten, Du bekommst ja, wenn Du die Arbeit einstellst, Unterstützung vom Verbands.“ Der Streikführer legte Berufung ein. Nach der Beweisaufnahme frug der vorzitzende Richter (wir setzen voraus: in der guten Absicht, den Arbeitswilligen beleidiger vor höherer Strafe zu bewahren) den Verteidiger allen Ernstes, ob er denn die Berufung nicht zurücknehmen wolle. Derselbe schlug aber rundweg diese Zumutung ab und hielt dann ein vorzügliches Plaidoyer zugunsten seines Klienten mit dem Erfolge, daß die Richter den Streikführer von Schuld und Fehlfreisprachen.

In der litauischen Gouvernementsstadt Grodno ist aus einem Streik der Sortierinnen eine Ausperrung von 2000 Tabakarbeiterinnen und -Arbeiterinnen geworden. Es ist ein Kampf des Hungers im wahren Sinne des Wortes. Der Fabrikant will auf drei Monate die Fabrik schließen, wenn die Arbeiter auch ferner nicht mit den Hundelöhnen zufrieden sein wollen. Die benötigte Unterstützung läßt sich nur mit großer Mühe aufbringen. — In Antwerpen arbeiten 650 Diamantfleißer zu den neuen Bedingungen, die verbleibenden Fabriken sind bis auf die Volksdiamantfleißerei geschlossen. — In Amsterdam ist nun doch eine Ausperrung in der Entwicklung, die Organisation der Diamantarbeiter soll eine abwartende Stellung einnehmen.

Briefkasten.

B. in München: Mühten anderweiter dringender Artikel halber Ihre Einfindung zurückstellen, die ja zur Erörterung in den bayerischen Mitgliedschaften immer noch früh genug kommt, auch mußten ziemlich bedeutende Korrekturen an dem Artikel vorgenommen werden, was alles zur Verzögerung bei der Aufnahme beiträgt. Gruß! — W. F. in Halle a. S.: Von einem solchen Berichte ist uns nichts bekannt. — K. in Offen: Das mag ja alles ganz gut und schön sein, aber es liegt zu weit ab vom Hade eines Gewerkschaftsorgans. Schließlich kämen da noch die Polygamisten, die Sternbeuter, die Feuerfresser und ähnliches Volk, das im „Gorr.“ zum Worte kommen möchte. Also in bestimmter Weise abgelehnt. — M. R. in Eberswalde: So schätzenswert uns die Mitarbeit der geehrten Herren Schriftführer ist, so vermüden wir doch Ihrem Wunsche, die Berichte über Mitgliedschaftsversammlungen zu honorieren, nicht nachzukommen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Gamsingplatz 5, III.

Bezirk Viclefeld. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 28. Februar in Viclefeld statt. Anträge sind bis 21. Februar an den Vorsitzenden D. Mitrow, Hermannstraße 61, einzusenden. Näheres durch Zirkular.

Bezirk Hagen. Der Vorstand für das Jahr 1904 setzt sich wie folgt zusammen: Louis Lorenz, Freyerweg 1c, Vorsitzender; Aug. Steinmann, Langestr. 28, II, Kassierer; Wilh. Dieß, Schriftführer; Hans Höpner, Weitzer.

Bezirk Offenbach a. M. Die Generalversammlung findet Sonntag den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Austraße 9, statt.

Bezirk Oldenburg. Die diesjährige Bezirksversammlung findet am 27. März im „Stidenhof“ in Barel statt. Anträge sind bis zum 10. März einzureichen.

Bezirk Weimar. Der Vorstand für das Jahr 1904 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Karl Helmholz, Bahdorferstraße 20, I, erster Vorsitzender; B. Kühn, zweiter Vorsitzender; Max Schreiner, Gläckerstraße 9, I (vom 1. April ab Bahdorferstraße 12, II), Kassierer; E. Brog, Schriftführer; G. Schäffer, Bibliothekar; F. Weinhardt und M. Roth, Revisoren. — Als Reisekostenverwalter wurde wiederum Kollege E. Kästlich gewählt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Apolda die Seher 1. Heinrich Semmelroth, geb. in Wolfzanger 1885, ausgel. in Apolda 1903; 2. Johannes Döringer, geb. in Wiehe 1885, ausgel. in Sömmerda 1903; waren noch nicht Mitglieder. — C. Helmholz in Weimar, Wagdorfstraße 20, 1.

In Erfurt der Drucker Christ. Griesbach, geb. in Erfurt 1881, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — L. Stange in Erfurt, Mollkestraße 20.

In Halberstadt 1. die Seher Ewald Rietschel, geb. in Neusalz a. O. 1882, ausgel. das. 1901; 2. Hermann Hartung, geb. in Duedlburg 1881, ausgel. das. 1899; 3. der Stereotypenrevisor Heinrich Schulte, geb. in Düsselhof 1884, ausgel. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — In Bernburg der Drucker Franz Eilstermann, geb. in Kleinpauschleben (Kr. Köthen) 1885, ausgel. in Bernburg 1903; war noch nicht Mitglied. — In Staßfurt der Seher Franz Schweizer, geb. in Herzst (Anh.) 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Hettlingen der Drucker Gustav Stein, geb. in Staßfurt 1884, ausgel. in Hettlingen 1903; war noch nicht Mitglied. — D. Jac in Halberstadt, Braunschweigerstraße 12a, p.

In Köln die Seher 1. Joh. Weyerling, geb. in Köln 1879, ausgel. 1897; 2. Johann Lammerg, geb. in Köln 1876, ausgel. 1896; 3. Wilh. Bischoff, geb.

in Aachen 1881, ausgel. in Berg.-Gladbach 1899; waren noch nicht Mitglieder. — F. Kofstump in Köln-Nippes, Waudriplatz 14.

In München die Seher 1. Franz Haber Alt, geb. in Warth b. Dingolfing 1885, ausgel. in München 1902; 2. Kapulus Vorbeiter, geb. in München 1881, ausgel. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder; 3. Josef Eifen, geb. in Wels 1882, ausgel. in München 1899; 4. Adolf Leopolder, geb. in Föhl 1867, ausgel. das. 1885; waren schon Mitglieder. — Lubow. Zoltich, Muenstr. 22, 1.

In Oberstein (Nahe) die Seher 1. Karl Ott, geb. in Stahlfing (Pfalz) 1851, ausgel. in Söbernheim 1880; 2. August Wiegand, geb. in Göttschied 1883, ausgel. in Oberstein 1901; waren noch nicht Mitglieder; 3. Jakob Purper, geb. in Föhlbach (Nahe) 1878, ausgel. in Kirn 1896; war schon Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

In Offenbach a. M. 1. der Seher Fritz Schambach, geb. in Straubing 1886, ausgel. in Friedberg; 2. der Vieher Kosmas Kunz, geb. in Lämmerspiel 1885, ausgel. in Offenbach; waren noch nicht Mitglieder. — D. Schulze, Großer Biergrund 4.

In Oldenburg der Seher Wilhelm Gerdes, geb. in Emden 1872, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied. — In Barel der Drucker Otto Gerdes, geb. in Wilhelmshaven 1880, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — In Wilhelmshaven der Seher Paul Otto Bomsdorf, geb. in Chemnitz 1861, ausgel. das. 1880;

war schon Mitglied. — W. Reichardt in Oldenburg i. Gr., Nadorfstraße 40a.

In Ruhrort der Seher Johann Bürger, geb. in Ruhrort 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Oberhausen der Drucker Heinrich Horschmann, geb. in Oberhausen 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Sterkrade der Seher Wilhelm Jörgens, geb. in Bottrop 1884, ausgel. in Steyl 1902; war noch nicht Mitglied. — B. Nhlbrind in Duisburg, Aufstraße 17.

In Erier der Drucker Otto Kerkow, geb. in Eberswalde 1881, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — N. Herrig, Kapellenstraße 26.

In Lügemburg der Schweizerbelegenschad, geb. in München 1877, ausgel. das. 1896. — W. Bastendorff, Philippstraße 7.

In Wien der Seher Hermann Emil Dietrich, geb. in Marfanstadt 1872, ausgel. in Laucha 1889; war schon Mitglied des B. v. D. B. — Karl Mies in Wien VII/1, Seibengasse 17.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Brieg. Die auf der Reise verloren gegangenen Papiere des Seher Eugen Richter aus Friedrichshain sind auf der hiesigen „Herberge zur Heimat“ abgegeben worden. Auf Wunsch bejagt der hiesige Vertrauensmann Ph. Rijas, Mühlinsel 8, die Zusendung.

Deutsche Buchdrucker und Schriftgießer! Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.

Nachdem alle Vermittlungsversuche des Tarif-Amtes sowie der Zentrale der Schriftgießereibesitzer Deutschlands und der der Gehilfenschaft mit den Leipziger Schriftgießereibesitzern erfolglos geblieben sind, sieht sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, diejenigen Leipziger Schriftgießereifirmen bekannt zu geben, welche ein Eingehen auf die Arbeitsbedingungen, die von allen Gießereifirmen Deutschlands als recht und billig anerkannt sind, abgelehnt haben; es sind dies die Firmen:

Böttger, Klinckhardt, Numrich, Kuhl, Scheller & Giesecke.

Wir rechnen in unserem Kampfe auf die Solidarität aller Verbandskollegen, namentlich aber derjenigen, welche auf den Ankauf von Schriftgießereierzeugnissen einen Einfluß auszuüben in der Lage sind.

Berlin.

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

Sonntag den 21. Februar, abends 6 Uhr, in den Arminkallen, Kommandantenstr. 20:
Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Fortschritte in unserm Gewerbe; 2. Erledigung der eingegangenen Anträge; 3. Vorstandswahl. (Die Stimmzettel müssen spätestens bis 5 Uhr abgegeben sein. Jeder Kollege hat sein Quittungsbuch vorzulegen, ohne dasselbe ist niemand stimmberechtigt.)
Der Vorstand. [640]

Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich 4 Uhr. D. D.

Darmstadt.

Sonntag den 21. Februar nachmittags 1/3 Uhr in Göttingers Brauerei (Ludwigsplatz)
Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Jahresbericht des Vorstehenden; 3. Rechnungsablage des Kassierers und des Bibliothekars sowie Bericht der Revisoren; 4. Neuwahl des Vorstandes; 5. Beschlußfassung über Anträge, welche vor Beginn der Versammlung eingereicht werden; 6. Fragekasten.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand. [648]

Gesucht! an jedem Orte Herren, welche den Betrieb hoch-eleganter Artikel nebenbei übernehmen. Hohe Bezahlung. Prospekt gratis. [582]

H. Wolf, Zwickau (Sa.), Reichsstr. 44.

Junger Maschinenmeister

mit König & Bauerler Zweitoerenmaschine vertraut sind der dauernde Stellung in einer deutsch-russischen Buchdruckerei St. Petersburgs. Ausführliche Offerten erbeten an H. Gertholds Schriftgießerei, Berlin SW 29.

Ein durchaus leistungsfähiger

Maschinenseker

(Linotype) wird an süddeutsches Blatt gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Werte Offerten unter Nr. 628 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wir suchen für unsre Galvano-plastik einen tüchtigen, mit allen Fächern durchaus vertrauten

Galvanoplastiker

zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung. Werte Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten an die

Schriftgießerei D. Stempel
G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Geübte Schriftleiterin

welche im Tekken von Lagerchriften Tägliches leistet sucht
Ferd. Scheinhardt, Schriftgießerei
Berlin SW 11, Schönebergstr. 4
637

Geübte Teilerinnen

verlangt sofort
Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW 29,
Guelienaustraße 27. [641]

Unabhängige vollständige Tageszeitung des Ruhrkohlenreviers stellt höchste Kraft, welche mit den lokalen Verhältnissen des Kreises Essen gut vertraut ist, als

Redaktionsgehilfen

ein. Stenograph wird bevorzugt. Eintritt soll baldigst erfolgen. Ausführliche Meldungen mit Stichproben unter Nr. 619 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein im Inzeraten- und leichten Abzügen-sache tüchtiger Junger

Schriftseker

sucht zum 22. Februar oder später Stellung, wo er sich im Abzügen-sache und event. auch im Tonplattenschnitt ausbilden kann. Werte Offerten erbeten an Robert Schluppe, Briten-walk, Schützenstraße 57. [646]

Dresden. Donnerstag, 18. Februar, abends 1/9 Uhr:
Versammlung der Dresdner Gaumitglieder im Saale des Volkshauses, Ribbenbergstr. 2
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand. [636]

Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker von Leipzig und Umgegend.

Freitag den 19. Februar, abends 7 Uhr, im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr.:
Mitgliederversammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. [647]
Zahlreiches Besuche steht entgegen. D. V.

Für Festlichkeiten

empfehle: fünffarbige Abzeichen und Bänder, Dekoratons- Gegenstände, Theaters- und Musikfäden. Reichhaltiger Katalog kostenfrei. [645]

Hermann Sachse, Halle a. S.
Ludwig Wuchererstraße 87.

Tonplattenschneidekursus.

Die 2. Aufl. der „Praktischen Winke“ von F. Schorer behandelt sehr ausführlich den Tonplattenschnitt in dem verschiedensten Materialen. Von den Fachzeitungen zur Veröffentlichung bestens empfohlen. Preis 1 Mk. Porto 10 Pf.
Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S. [644]

Da es schon mehrfach vorgekommen ist,

dass der Vorsitzende resp. Kassierer aus Rücksicht auf Schwierigkeiten den Vertrieb seiner Gutenbergpostkarten ablehnt, so bin ich bereit, einem Kollegen, der aber sich als Verbandsmitglied zu legitimieren hat, für seinen Aufenthaltsort und Umgegend den Vertrieb unter sehr günstigen Bedingungen allein zu übertragen. Die Legitimation hat den Zweck, die Nichtverändler auszuschließen.

Verehrliche Vorstände werden daher gebeten,

dem sich zum Vertriebe anbietenden Kollegen eine mit Vereinsstempel versehene Beglaubigung einzuhändigen.

Fortgesetzt sind günstige Urteile

über meine Gutenbergpostkarten (vier verschiedene Karten im Kuvert für 20 Pf.) mit zugegangen.

Mit Eintritt des Monats Mai

erhöhen sich die Preise für sämtliche Karten. Es dürfte sich daher für verehrliche Vorstände empfehlen, rechtzeitig für die Johannistagskassenbestellungen zu machen. [650]
A. M. Watzulik, Altenburg.

Berlin. Elegante Herrenmoden

nach Maß. Fritz Wodrich, Solmsstr. 1. Garantie für tadellofen Stb. — Solche Preise.

Deutscher Buchdrucker-Kalender für 1904

von Ludwig Rexhäuser.
Preis: 1 Mk.
Verlag von Radelli & Hille, Leipzig
Salomonstrasse 8.

Arno Etzold Gera (Reuss)

Fabrik für
Berufskleidung und Wäsche aller Art
für Maschinisten,
Schlosser, Maler, Fleischer,
Buchdrucker usw. [48]
Katalog franko.

Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlartenstrasse 48

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.

Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Faber, Utmanach für Buchdrucker. Zugleich Reichshandb. 1904. Geb. 2 Mk.
Engelhard, Das Buchstaben der Formen. 1 Mt. Zieratnummern (208). Bon 5. G. G. 1 Mt.
Die Technik der bunten Kisten. Von Otto Krüger. 2. neu bearbeitete Aufl. 3.50 Mt.
Wörterbuch der Buchdrucker- und Schriftgießer. Etwa 1700 fachgenverb. u. fachgesellschaftliche Wörter und Redensarten, sprachlich und sachlich kurz erläutert von E. F. Smith. 1.20 Mt.
Rufschner, J., Univ.-Konversations-Lexikon. Neue Ausgabe. Geb. 5 Mt.
Nriehen und Wirtungen. Praktische Winke für Buchdruckerbesitzer und deren technische Beamte von E. Link. 1.50 Mt.
Minimal-Druckpreise-Zarif für das deutsche Buchdruckgewerbe nebst Bestimmungen für das Zeitungswesen. Werte neu bearbeitete Auflage. 2 Mt.

Der gesamten Auflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Tuch-Verbandes Konrad & Kamberg in Kottbus bei, worauf die geehrten Leser hierdurch aufmerksam gemacht seien.